

war, wenn auch die Seite 71 geschilderte *communicatio in sacris* so kaum geschehen sein mag —: das alles läßt sich im einzelnen nicht wiedergeben, das kann nur nachgelesen und nacherlebt werden mit Dank für soviel empfangenen Gottessegens und in fürbittendem Gedenken an die Brüder und Schwestern, die noch heute jenseits von Oder und Neisse die immer kleiner werdenden Restgemeinden betreuen.

Matthias Simon, *Johannes Petzensteiner, Luthers Reisebegleiter in Worms*, Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte Jahrgang 35 (1966), Seite 113—137.

Die kleine, reizvolle Studie interessiert auch den schlesischen Kirchenhistoriker, weil M. Johannes Zacharias (Zachariae) genannt Petzensteiner in die Pfarrergeschichte Schlesiens gehört: er war von Ende 1543 bis 1547 Kaplan oder zweiter Prädikant in Görlitz (Predigergeschichte von Görlitz I von A. Zobel, 1939 S. 18). Es gelingt Dr. Simon, den unruhigen Lebenslauf dieses Mannes in seinen einzelnen Stationen fast lückenlos aufzuzeigen: geb. um 1487 in Nürnberg, seit 1507 Augustiner in Wittenberg, dort Student seit S 1507, 1509 Baccalaureus, 1515 Magister, 1518 Augustiner in Nürnberg, 1520 in Wittenberg, 1521 Socius itinerarius Luthers nach Worms, den er am 4. Mai bei dem Überfall bei Waltershausen durch seine Flucht verließ, 1522 vorübergehend aus dem Kloster ausgetreten, 1523 wieder Augustinereremit in Nürnberg, 1524 in Wittenberg, 1525 Kaplan bei St. Egidien in Nürnberg, Ende 1530 oder Anfang 1531 Prediger der evangelisch gesinnten Nonnen im Kloster Nimbschen bei Grimma, 1535 ev. Pfarrer in Röcknitz bei Eilenburg; 1540 widerrät Luther den Fürsten von Anhalt die Berufung Petzensteiners zum Stadtpfarrer nach Dessau; am 24. Mai 1540 empfahl Luther P. dem Rat von Roßwein als evangelischen Pfarrer, wo er jedoch nach einem knappen Jahre wegen seiner schroffen Haltung gegen das Patronat des reformationsfeindlichen Klosters Altenzella entlassen wurde. Möglicherweise ist Petzensteiner daraufhin nach Schlesien gekommen; Melanchthon schreibt am 16. Nov. 1551 in einer Empfehlung für P., dieser habe „fideliter docuit Ecclesias Silesiacas“ (Corpus ref. IX, 662). Da Görlitz damals zur Markgrafschaft Oberlausitz gehörte, kommen wohl nur schlesische und keine oberlausitzer Gemeinden für die Tätigkeit Petzensteiners in Betracht. In Görlitz war er von 1544 (Ende 1543?) bis zum 6. April 1547. Er wurde „geurlaubt“ wegen unehrerbietiger Äußerungen auf der Kanzel über den Kaiser. Vermutlich hat er danach bis 1551 ohne Amt in Görlitz gelebt, dann finden wir ihn in seiner Vaterstadt Nürnberg, wo er am 14. März 1552 Frau Beata, Witwe Peter Hartmanns in Görlitz, heiratete; von einer früheren Ehe Petzensteiners ist nichts bekannt. Eine letzte Anstellung erhielt er noch Ende Oktober 1553 für 8 Wochen in Münchaurach bei Nürnberg, im März 1554 ist er in Nürnberg gestorben. Dr. Simons Arbeit ergänzt und be-

richtigt auch die Angaben über Petzensteiner in R. Grünbergs Sächsischem Pfarrerbuch 2. Teil (Freiberg 1940, S. 678).

*Chronik von Dittmannsdorf (Kreis Frankenstein)*. Auf die unter dieser Überschrift im „Frankenstein-Münsterberger Heimatblatt“ 14, Jahrgang 1967, Nr. 1 ff, herausgegeben von Pfarrer R. Kurnoth und Pastor Viertel-Verlag Handelsdruckerei Lengerich —, neu abgedruckten „Erinnerungsblätter zum 200-jährigen Jubiläum der evangelischen Kirchengemeinde Dittmannsdorf, den 13. Mai 1908“ (Görlitz, 56 Seiten) von Pastor Heinrich Bürgel, die in keiner deutschen Bibliothek nachweisbar sind, sei hier nochmals besonders hingewiesen (vgl. oben Seite 43 Anm. 42).

Dr. Kurt Engelbert und Josef Engelbert, *Die katholischen Kirchen Breslaus*. 3. erweiterte und ergänzte Auflage. Hildesheim 1965.

Der im vorigen Jahrbuch erwähnten zweiten Auflage dieses ausgezeichneten und bis in die letzten Einzelheiten zuverlässigen Führers zu den Breslauer katholischen Kirchen ist Ende 1965 die um die St. Antoniuskirche in Breslau und die Pfarrkirchen von Brockau und Groß Mochbern vermehrte dritte Auflage gefolgt, so daß nun 38 Kirchen und Kapellen behandelt sind. Auf je einer Textseite werden in gedrängter Kürze die geschichtlichen Daten über jede Kirche so erschöpfend dargeboten, daß das Nachschlagen größerer und heute schwer erreichbarer Werke entbehrlich wird. Die jeder Textseite gegenübergestellte Abbildung frischt die Erinnerung auf an die einst so vertrauten Gotteshäuser. Der Presbyterologe begrüßt die ausführlichen Personalnachrichten über die Pfarrer, besonders über Weg und Ziel der vertriebenen letzten deutschen Seelsorger nach 1945. Sehr aufschlußreich sind die Angaben über die Ausmaße der Zerstörungen von 1945 und den inzwischen von den Polen geleisteten Wiederaufbau. Außer der wieder hergestellten, aber nicht mehr katholischen St. Nikolauskirche befinden sich sämtliche Kirchen in gottesdienstlichem Gebrauch. Nicht aufgebaut worden sind St. Clemens Hofbauer, Christkönig (Ruine abgebrochen), Heilig-Geist in Dürrgoy, St. Hedwig in Pöpelwitz und St. Rochus. Anstelle der zerstörten St.-Augustinuskapelle erhielt die zur Pfarrei erhobene Kuratie in Kleinburg die evangelische Johanneskirche zugewiesen. Vielleicht kann eine gewiß nochmals notwendige Neuauflage Auskunft geben über den heutigen Zustand von St. Antonius und St. Bonifatius, über die Kirche der Barmherzigen Brüder sowie über die Pfarrkirchen in Brockau und Tschansch. Unter Nr. 1 (Dom) muß es in der drittletzten Zeile statt Hochaltar Hochchor heißen.